

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 64 (2022)  
**Heft:** 401

**Artikel:** Mit gutem Gewissen  
**Autor:** Pekler, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1035253>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

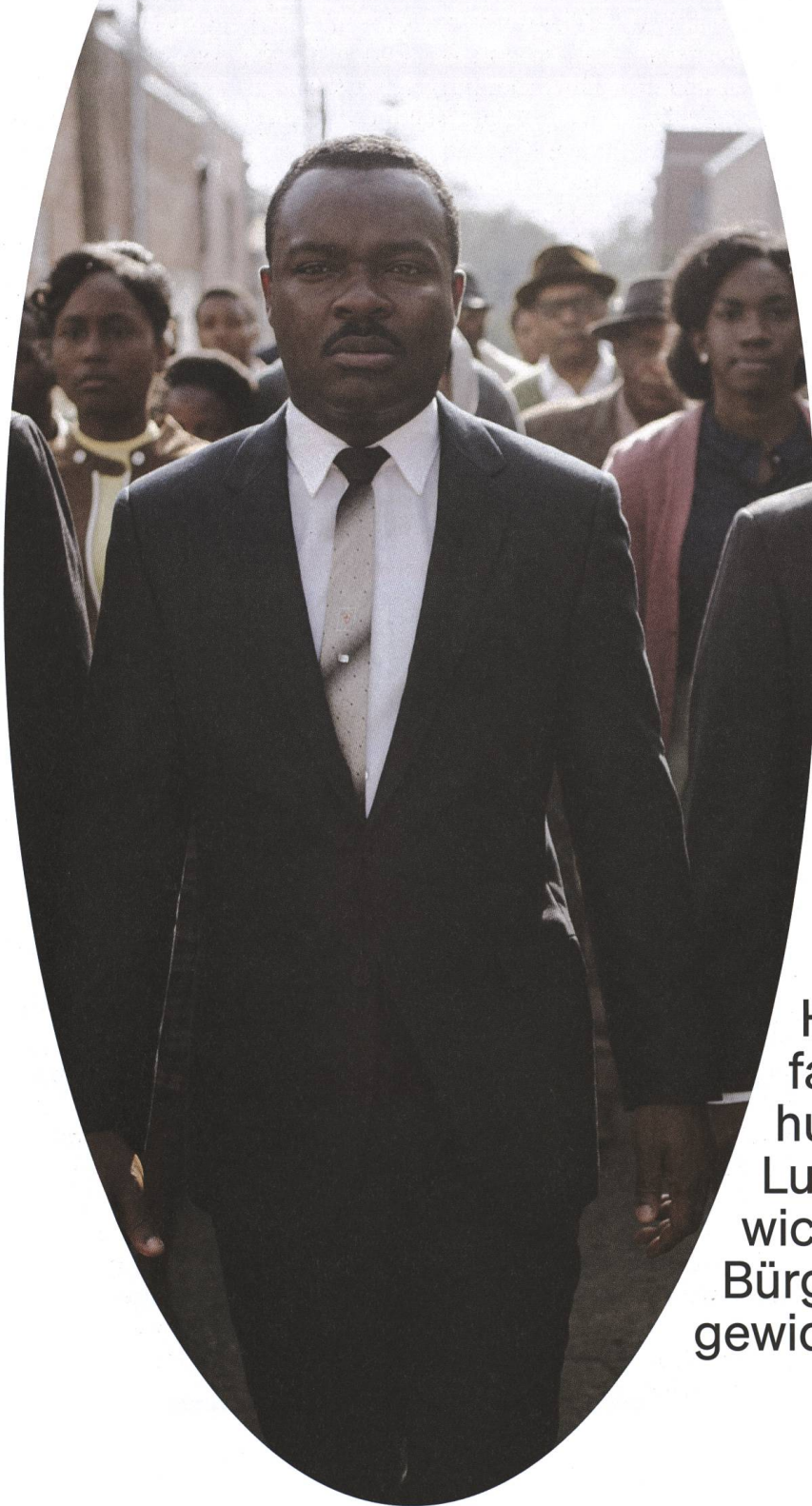
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mit gutem Gewissen



SPOTLIGHT #2

TEXT Michael Pekler

Mit Selma drehte Ava DuVernay den ersten Hollywoodfilm, der, fast ein halbes Jahrhundert nach Martin Luther Kings Tod, dem wichtigsten Anführer der Bürgerrechtsbewegung gewidmet ist.

Es ist bereits der dritte Marsch. Martin Luther King ist auf den ersten Blick fast nicht zu erkennen, denn statt dunklem Anzug und Krawatte trägt er ein kurzärmeliges Hemd und eine Mütze. Die feierliche Stimmung ist spürbar, als die Menschen die Edmund Pettus Bridge am Stadtrand von Selma erreichen. Denn heute ist der historische Augenblick, die mittlerweile berüchtigte Brücke zu überqueren, zum Greifen nahe – nach dem am *Bloody Sunday* blutig niedergeschlagenen und einem weiteren, abgebrochenen Versuch. Und tatsächlich ziehen die Menschen, die aus allen Teilen des Landes angereist sind, an diesem 21. März 1965 weiter in das mehr als 50 Meilen entfernte Montgomery, die Hauptstadt von Alabama.

Man geht Arm in Arm, während die Kamera über die Menge zurück nach Selma blickt und die Morgensonne Menschen und Brücke in rosafarbenes Licht taucht. Und wie um die Bedeutung dieses Moments zu unterstreichen, sieht man in *Selma* plötzlich historisches Archivmaterial, taucht man ein in die Wirklichkeit von 1965, verwandeln sich die Pastellfarben in grobes Schwarzweiss: Man erkennt ernste Gesichter, Militärpolizei und einen über den Protestierenden kreisenden Helikopter, junge Weisse mit der Südstaatenflagge am Strassenrand, ein Zeltlager für die Nacht. Man erkennt Schwarze Musikstars wie Harry Belafonte und Sammy Davis Jr., doch auf der Tonspur hört man einen Song des Weissen britischen Musikers Fink. Er heisst «Yesterday Was Hard On All Of Us» und klingt nicht hymnisch, nicht triumphal, sondern leise und bescheiden. Die erste Textzeile lautet «Where do we go from here?».

### Endlich Bürgerrechte in Hollywood

In *Selma* erzählt Ava DuVernay vom Kampf um die Durchsetzung des sogenannten *Voting Rights Act*, der als Meilenstein der US-Bürgerrechtsbewegung gilt. Nach dem berühmten *March on Washington* im August und der Ermordung John F. Kennedys im November 1963 lag es am neuen Präsidenten Lyndon B. Johnson, nicht nur die Rassentrennung in öffentlichen Gebäuden, sondern auch die diskriminierenden Wahltests für Schwarze abzuschaffen. Wogegen sich einige Südstaaten, allen voran Alabama, wehrten. Mit der Ankunft Martin Luther Kings in Selma, wo der Friedensnobelpreisträger sogar kurzfristig verhaftet wurde, und dessen Marsch nach Montgomery konnte dieses Ziel wenige Monate später erreicht werden.

«Where do we go from here?» ist eine Frage, die aber auch *Selma* als Reinszenierung dieses historischen Augenblicks stellt. Denn welche Absicht verfolgt dieser Film, ausser einen Beitrag für das kollektive Gedächtnis zu leisten und ein Denkmal zu setzen? Sieben Jahre lag

das Drehbuch des britischen Dramatikers Paul Webb in der Lade, ehe Ava DuVernay, deren Familie aus Alabama stammt, sich des Stoffes annahm. Und wie beim Marsch nach Montgomery waren mehrere Versuche nötig, um diese Produktion – etwa weil DuVernay die Regie von Lee Daniels übernahm – realisieren zu können. Aus heutiger Sicht liegt die Bedeutung dieses Films für das Black Cinema der jüngsten Vergangenheit deshalb in erster Linie in seiner Breitenwirksamkeit: *Selma* ist der erste Hollywoodfilm, der dem wichtigsten Anführer der Bürgerrechtsbewegung gewidmet ist.

*Selma* ist ein versöhnlicher Film, nicht nur weil auch King auf die Versöhnung als Mittel zum Zweck vertraute. «The end we seek is a society at peace with itself, a society that can live with its conscience», so King in Montgomery. «And that will be a day not of the white man, not of the black man. That will be the day of man as man.» Das sind Worte, die man in *Selma* nicht zu hören bekommt, weil DuVernay kein Zugriffsrecht auf die Originalreden Kings hatte, die aber hervorragend zu jeder Oscarverleihung passen würden. Und wenig überraschend wurde *Selma* tatsächlich für zwei Oscars, darunter als «Bester Film», nominiert und gewann schliesslich den Preis für den «Besten Titelsong», das über dem Abspann zu hörende Duett «Glory» von Common und John Legend.

### Karriere-Boost trotz Enttäuschung

«If I saw Ava today I'd say, «You know what? Fuck 'em. You made a very good film, so feel good about that and start working on the next one»», kommentierte Spike Lee die Enttäuschung, wohl wissend, dass künstlerische Qualität bei dieser Verleihung selten eine Rolle spielt – die Symbolkraft jedoch eine umso grössere ist. Vielleicht war die Ernüchterung aber auch deshalb so gross, weil im Jahr zuvor mit *12 Years a Slave* von Steve McQueen ein tatsächlich hervorragender Beitrag des New Black Cinema ausgezeichnet worden war.

Hält man sich die kreative Entwicklung des Black Cinema in den vergangenen zehn Jahren vor Augen, muss man festhalten, dass *Selma* – im Gegensatz zu Arbeiten von Steve McQueen oder Jordan Peele – kein progressiver Film ist, aber seinen Zweck als Prestige-Produktion für ein Massenpublikum ausgezeichnet erfüllte. DuVernay wurde zur bekanntesten politischen Schwarzen Filmemacherin, ohne *Selma* wären ihre Netflix-Produktionen *13th* (2016) und *When They See Us* (2019) nicht denkbar. Weil es dafür einen Film wie *Selma* brauchte, für ein Publikum, das, wie King sagen würde, «danach mit seinem Gewissen leben kann».



Da 5 Bloods 2020, Spike Lee